

Ansprache von Herrn Bundesrat R. Gnägi am  
Schweizer Tag der EXPO 70 in Osaka.

---

Der heutige Anlass ist sicher ein Ehrentag für unser kleines Land. Wir sind erfreut und stolz darüber, dass in die grossartige Weltausstellung von Osaka, in der sich die Völker der Erde treffen, um ihre Leistungen und ihre Eigenart zur Schau zu stellen, ein Schweizer Tag aufgenommen werden konnte.

Ich danke im Namen der schweizerischen Regierung und des Schweizervolkes den Organisatoren für dieses liebenswürdige Entgegenkommen. Wir freuen uns, dass uns damit eine willkommene Gelegenheit geboten wurde, mit den zahlreichen Freunden, die unser Land auf der Welt - und besonders in Japan - besitzt, in Verbindung zu treten und alte, freundschaftliche Bande neu zu knüpfen. Wir schätzen uns glücklich, dass Sie uns am heutigen Tag die Ehre Ihres Besuches erweisen. Ich entbiete Ihnen allen den Gruss von Volk und Behörden der Schweiz und spreche Ihnen meinen herzlichen Dank aus für Ihr Erscheinen.

Den Besuchern des Schweizer Pavillons, insbesondere natürlich unsern japanischen Freunden, möchten wir mit unserer Ausstellung vor allem zwei Dinge vor Augen führen:

Einmal möchten wir versuchen, ihnen zu zeigen, dass Japan und die Schweiz vieles gemeinsam haben und manche Berührungspunkte besitzen.

Zum zweiten geht es darum, das Bild der Schweiz zu zeigen, wie es sich heute in Wirklichkeit bietet. Vielleicht erweist es sich dabei als notwendig, Vorstellungen zu beseitigen, die keine Gültigkeit mehr haben und Begriffe zu klären, die nicht mehr mit den Tatsachen übereinstimmen. Auch unser Land hat in den letzten Jahrzehnten bedeutende innere und äussere Wandlungen durchgemacht, die das Gesicht der Schweiz entscheidend gestaltet haben.

Worin Japan und die Schweiz sich gleichen: Jede nähere Betrachtung unserer beiden Länder wird einige erstaunliche Parallelen erkennen lassen. Beide haben unter vielfach ähnlichen äusseren Verhältnissen den Weg in das technische Zeitalter angetreten. Japan wie die Schweiz verfügen über relativ wenig Boden - verglichen mit ihrer Bevölkerungsdichte - und beide sind nicht besonders gesegnet an Reichtümern des Bodens. Darum leben beide nicht von dem, was ihnen die Natur geschenkt hat, sondern von dem, was sie mit ihren Köpfen und Händen erschaffen. Beiden Ländern ist gemeinsam, dass sie denken und arbeiten müssen, um bestehen zu können. Sie müssen weitverzweigte Beziehungen mit der ganzen Welt unterhalten, um die Produkte ihrer Arbeit abzusetzen und dafür neue Rohstoffe einzutauschen. Die Ausstellung, in der wir heute stehen, vermittelt ein lebendiges Bild dieser besonderen Verhältnisse unserer beiden Länder.

Wir haben aber nicht nur Gemeinsamkeiten, sondern auch ausgesprochene Verschiedenheiten. Das braucht schon darum nicht zu verwundern, weil schon die Schweizer selbst unter sich sehr verschieden sind und weil die Vielfalt in der Einheit eines der entscheidenden Merkmale unseres Landes bildet. Die Schweiz ist ein Land der verschiedenen Sprachen, der verschiedenen Kulturen und der verschiedenen Lebensauffassungen - und dennoch ist die Vielfalt nur ein äusseres Kennzeichen. Unser Land versucht zu zeigen, dass es möglich ist, die Schranken zu überwinden, die zwischen verschiedenartigen Kulturen und Sprachen bestehen und dass auch Angehörige stark voneinander abweichender Lebensstile in Harmonie zusammen leben können.

Der Schweizer Pavillon soll aber auch zeigen, dass die Schweiz ein modernes, von Wissenschaft, Industrie und Technik geprägtes Land ist. Die Entwicklung der Schweiz vom Land der Bauern und Städter zum modernen Industriestaat hat zu grundlegenden Strukturwandlungen geführt, die nicht immer schmerzlos vor sich gegangen sind. Wir dürfen heute dem Hineingreifen der Technik in unser Landschaftsbild nicht tatenlos zusehen, sondern müssen Einfluss nehmen darauf, dass diese Entwicklung harmonisch verläuft. Die Industrialisierung stellt gerade ein kleines Land vor bedeutende Probleme, von denen Sie das eine oder andere in unserem Pavillon erkennen können.

Dass neben der aufblühenden Industrie auch in Zukunft ein wichtiger Teil unserer wirtschaftlichen Betätigung in Touristik und Verkehr liegen wird, möchte ich an dieser Stelle nicht verschweigen. Das wertvollste Geschenk, das wir von der Natur erhalten haben, sind die Schönheiten unseres Landes. Unsere Berge, Wälder und Seen sind ein Anziehungspunkt für Gäste aus der ganzen Welt.

Gerade in jüngster Zeit haben wir von japanischer Seite ein wachsendes Interesse an unsern Bergen erlebt. An der Eigernordwand haben uns japanische Bergsteiger ein eindrucksvolles Beispiel des bergsteigerischen Könnens, der Ausdauer und des - echt japanischen - Durchhaltevermögens gegeben. Eine auf den Traditionen der Gastfreundschaft und der Hilfsbereitschaft beruhende Hotellerie wird auch in Zukunft ein wichtiger Zweig der schweizerischen Volkswirtschaft bleiben. Aber auch hier ist es notwendig, neue, moderne Formen des Fremdenverkehrs zu finden.

Wenn ich hier von den Besonderheiten unseres Landes spreche, muss ich - sie wollen mir als "Verteidigungsminister" diesen kleinen Exkurs verzeihen - auch auf die schweizerische Staatspolitik der dauernden Neutralität hinweisen. Wir verstehen unsere Neutralität als eine bewaffnete Neutralität, weil wir aus der Geschichte gelernt haben, dass nur ein Land, das zu seiner Verteidigung wirklich bereit ist, Aussicht hat, ausserhalb kriegerischer Verwicklungen zu bleiben. Die Schweiz ist ein friedliebendes Land, dessen höchstes Ideal darin liegt, mit allen Völkern der Welt im Frieden zu leben. Unsere Armee, für die wir bedeutende Opfer erbringen, hat kein anderes Ziel als unserem Land diesen Frieden zu erhalten und uns zu erlauben, der Welt unsere guten Dienste zu erweisen, wo sie benötigt werden.

Mit Genugtuung haben wir zur Kenntnis genommen, dass unser architektonisches Bild des symbolhaften Baumes sowie auch der Ausstellungstrakt eine gute Aufnahme gefunden haben. Darüber dürfen wir uns freuen. Für den einen oder andern ging bei der Vorbereitung der Ausstellung die starke Betonung der Einheit gegenüber der Vielfalt zu weit und er hätte gerne noch eine vertiefte Beschäftigung mit den mannigfachen Einzelproblemen gesehen, denen wir heute gegenüberstehen. Da aber das Einigende unseres Landes über dem Trennenden steht, scheint es richtig zu sein, dass dieses Element hier besonders zum Ausdruck gebracht wurde.

Wir alle, die wir das Vorrecht haben, diese monumentale Schau der Völker der Erde zu besuchen, nehmen reiche Eindrücke mit nach Hause. Der Umstand, dass trotz der Betonung der zu höchsten Höhen drängenden Wissenschaft und Technik auch der Mensch seinen Platz behält, erscheint mir als besonders bemerkenswert. Der denkende, schaffende und vielleicht auch leidende Mensch bleibt im Mittelpunkt dieser grossartigen Manifestation. Darin liegt viel Ermutigendes für die Zukunft.

Der so glanzvoll angelaufenen Weltausstellung wünsche ich weiterhin gutes Gelingen und den verdienten Erfolg. Möge es ihr vergönnt sein, ungetrübt von äusseren Ereignissen ihre hohe Mission der Verbindung unter den Völkern zu erfüllen.

-----